

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 16

Artikel: Was das Aehrenfeld predigt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. Aug. 1935

Schweizerische

29. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telefon 27.237

Nr. 16

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Was das Aehrenfeld predigt.

Schau, wie das Aehrenfeld wogt! Wie die Meereswellen. Grün, doch schon beginnen die Halme weiß zu werden. Bald kommt die Sense. Dann rauscht der Tod durch das Feld. Langsam sinkt Halm um Halm.

Schau, wie das Aehrenfeld wogt. Du kannst vom Aehrenfeld eine Predigt ablesen.

Das Feld predigt. Es predigt von Arbeit und Gottes Segen. Der Bauer hat viel arbeiten müssen, bis das Aehrenfeld so schön dastand. Er mußte pflügen, eggen, säen, walzen, düngen. Oft war Fuß und Mann abends schrecklich müde. Und doch war der Bauer froh, denn er wußte, daß aus der Arbeit Frucht kommt. O segensreiche Arbeit! Wie gut, wie notwendig bist du für den Menschen! Vor dem Kriege gab es manchmal Menschen, die konnten arbeiten und wollten nicht. Heute wollen die Menschen arbeiten und können nicht. Laßt uns, liebe Freunde, heute oft beten, daß der liebe Gott uns Arbeit gebe!

Das Feld predigt aber auch von Gottes Segen. Nicht bloß der Bauer mußte arbeiten, sondern der liebe Gott mußte auch seinen Segen geben. Er mußte Sonnenschein und Regen geben und den Wind durfte er nicht vergessen. Ja, Gottes Segen ist noch mehr wert als die Arbeit der Menschen. Beten wir auch oft um Gottes Segen!

Der Halm predigt. Schau einen Halm

an! Er ist ein Meisterwerk des Schöpfers. Kerzengerade steht er, so hoch wie ein Mann. Er ist weich, biegsam und stark. Er knickt nicht und wird nicht aus den Wurzeln gerissen. Wenn die Menschen einen Turm bauen, dann müssen sie gut aufpassen, daß er nicht wieder einstürzt! Sie brauchen schwere, feste Steine und Mörtel. Der Halm ist so weich, so dünn und doch bricht und stürzt er nicht. Das hat der liebe Gott alles so gemacht. Die Knoten halten den Halm. Oben ist er dünner und leichter wie unten. Welch ein großer Baumeister ist der liebe Gott. Er hat nicht bloß die hohen Felsenberge gebaut, er hat auch den einfachen Halm gebaut, daß er nicht stürzt. Lobe den großen Baumeister Gott!

Das Körnlein predigt. Das Beste am Halm ist das kleine Körnlein. Es ist wie ein Wunder. Der größte Naturforscher oder Erfinder könnte kein einziges Körnlein machen; denn in dem Körnlein ruht das Geheimnis des Lebens. Aus diesem kleinen Körnlein kommt der neue Halm. Im Herbst wird es in die Erde gelegt, dann treibt es den Keim durch die schwere Erde, aus dem kleinen Körnlein kommt wieder ein großer Halm und auf dem Halm sitzt wieder eine dicke, schwere Aehre mit 60, mit 80, mit 100 Körnern. Welch ein Wunder, das bloß der liebe Gott wirken kann.

Oder das Körnlein wird gemahlen und viele andere mit ihm. Dann wird das herrliche, wohlgeschmeckende Brot gebacken, das wir alle brauchen, wenn wir leben wollen.

Bleibe vor dem Kornfelde stehen, schau es an, denke darüber nach. Es hält dir eine schöne Predigt und unsichtbar stehen die Worte über dem Kornfelde geschrieben: „O Gott, wie

wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde!
Groß bist du und deine Macht und Weisheit
hat kein Ende.“

Dr. H.

Zur Belehrung

Eugen Huber,

der Schöpfer des Schweiz. Zivilgesetzbuches.

(Schluß.)

Endlich im Jahre 1892 brauchte ihn das Vaterland. Er wurde als Professor nach Bern berufen. Zugleich erteilte ihm der Bundesrat den Auftrag, einen Entwurf zu einem neuen Zivilgesetz niederzuschreiben. Diese Arbeit war mühsam. 20 Jahre dauerte es, bis das Gesetz wirksam wurde. Ein schwieriges Ding, es allen recht zu machen. Aber er ging langsam und behutsam vor. Er besprach sich mit Bauern und Handwerkern, mit Arbeitern und Fabrikbesitzern, mit Männern und Frauen, mit Ledigen und Verheirateten, mit Armen und Reichen, mit Deutschen und Welschen, mit Alten und Jungen. Richter, Pfarrer, Ärzte, Erzieher, Regierungsräte, Bundesräte, Professoren hörte er an. Mit den Führern der Parteien und der Konfessionen verhandelte er. Dann schrieb er die Sätze und Abschnitte nieder, jeden nach langem Studieren und Überlegen.

In der Volksabstimmung vom Dezember 1898 erlaubte das Volk dem Bundesrat durch einen Artikel in der Bundesverfassung, das bürgerliche Recht eidgenössisch zu ordnen. Nun wurde eine große Kommission von 30 bis 40 Personen aus allen Teilen des Volkes bestellt. Bundesrat Brenner, der Vorsteher des Gerichtswesens, legte ihr den Entwurf von Huber zur Beratung vor. Von 1901 bis 1904 saß man in langen Tagungen zusammen. Da ging es oft heiß her in Rede und Gegenrede. Huber mußte erklären, erläutern, Fragen beantworten, seinen Entwurf verteidigen. Manches wurde abgeändert; oft mußte Huber nachgeben. Nun kam der abgeänderte Entwurf vor die Kommissionen des Nationalrates und des Ständerates. Auch diese schusterten und feilten daran. Endlich im Juni 1905 wurde das Werk in den Räten selbst behandelt. Auch hier wurde wieder wochenlang von diesem Gesetz geredet. Huber war von den Bernern in den National-

rat gewählt worden; er war der Berichterstatter in diesem Rat. Immer und immer wieder mußte er hier Rede und Antwort stehen und sich für sein Werk wehren. Endlich am 10. Dezember 1907 fand die Abstimmung im Nationalrat statt. Ein feierlicher Augenblick! Einstimmig angenommen! Keine einzige Stimme dagegen! Gleich darauf im Ständerat die gleiche Einstimmigkeit! Niemand aus dem Volk verlangte, daß über das Gesetz abgestimmt werde (kein Referendum). So konnte das Gesetz auf 1. Januar 1912 in Kraft treten.

Für Eugen Huber war aber noch kein Feierabend. Das neue Gesetz wurde nicht überall sofort verstanden. Von allen Seiten her wurde gefragt, wie dieser oder jener Artikel zu verstehen sei. Sehr oft wandte man sich an den Schöpfer des Gesetzes selbst. Wieder mußte er sich an den Wahlspruch des Vaters halten:

Früh auf und spät nieder,
iß geschwind und lauf wieder.

Nach strenger Früharbeit stand der Sechzigjährige schon um sieben Uhr vor seinen Studenten in der Hochschule. Dann ging's in den Nationalrat mit Sitzungen oft bis über Mittag. Dann: iß geschwind. Schon gegen 2 Uhr kamen Studenten zu ihm, auch Bittsteller aller Art. Dazwischen waren Haufen von Briefen zu erledigen. Gewöhnlich fand noch irgend eine Kommissions-Sitzung statt. Ueberlast an Arbeit!

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf ihn 1910 der schwere Schlag. Frau Lina starb, die treue Lebensgefährtin ...

Jahre der Einsamkeit folgten, ausgefüllt mit Mühen und Sorgen. Schwer lastete der gräßliche Weltkrieg auf ihm. Aber Huber ließ sich nicht zu Boden drücken. Unentwegt arbeitete er weiter zum Wohle des Vaterlandes. Der Bundesrat suchte oft seine Hilfe und seinen Rat in schwierigen Dingen. Mitten aus rastloser Arbeit heraus holte ihn die Krankheit. Schwere Monate folgten, ein harter Kampf zwischen Leben und Tod. Im Frühling 1923 hatte er ausgekämpft.

Such nicht den Kampf zu meiden!
Dir ist als Ziel gestellt,
Zu kämpfen und zu leiden
Für eine bess're Welt!

Recht ist da,
um gehalten zu werden.